

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 22

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Er erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Sommeranfang.

Seit dem Umsturz klappt es nicht  
Mit den Jahreszeiten,  
Im Kalender fehlen scheint's  
Jrgend ein paar Seiten,  
Die ein Himmelsbolschewick  
Wider heß'res Wissen  
Aus dem Himmelsalmanach  
Hat herausgerissen.

Diesmal fehlte ganz der Lenz,  
Ging im All verloren,  
Frau Natur ward überhaupt  
Gar nicht neugeboren.  
Wetterstütze gab es nur,  
Kälte- Wärmegrade,  
Und der Föhn macht' hie und da  
Eine Eskapade.

Dann am Maienende gab's  
Plötzlich Hundstagshitze,  
Donner grollte, Hagel fiel  
Und es zuckten Blitze.  
Narebad war vollgepropft  
Mit erhitzten Leuten,  
Und man seufzte jämmerlich  
Ueber heiße Zeiten.

Fräuleins sind am schlimmsten dran,  
Sommer kam zu plötzlich,  
Und der Pelz ist Mode, drum  
Litten sie entseßlich.  
Erponieren vorne sich  
Nun den Männerblicken,  
Und drapieren mit dem Pelz  
Malerisch den — Rücken.

Dha.

### Uesem Großmüetti si erscht i Liebi.

Es tumt mi, ist ufes Großmüetti gstorbe-  
n-isch, es gab überhaupt i der Stadt feni  
Großmüetter meh, es sige mit ihre grad alli  
die ehrwürdige Muetterli i Capotte und Kad-  
mäntel verschwunde. Säger selber, glähet dir  
einere vo dene jugetlech uspüchlete Froue i de  
Loube-na-a, daß si Großmüetter si? Pärse, es  
git no Großmüetter, aber mi mueß errate,  
weles daß se si, und de no geit me mängisch  
ufe Lim. Item, es mög siße si, wi nes well,  
mir hei no es regelrächts, gmüetlechs, guets  
Großmüetti gha. Mit allne ghine und große  
Sorge het me chönne zue-n-im ga und mängisch  
het es alls Blizabletter figuriert für elterlech  
Donnerwätter. Eigetlech verwöhnt het es is  
derbi o nid, bi würtlech dumme Streiche isch  
de o mit ihm nid guet Chirsi äße git.

Uesem Großmüetti isch i der Nechi vo Bärn  
ufgewachse, als Tochter vo me ne Schloßgärtner.  
Wo no ganz ghini Schtümpe si git, het  
is z'Großmüetti stundelang chönne erzelle, vo de  
Schwän im Schloßteich, vo de schwarze Schpa-  
lierchirsi, vo de Chräjenäschter i de Meepapple,  
vo de Geißbodquitschli, vo de Schloßhinder  
ghört hei und vo de Schlittesfahrte dür z'Dorf-  
gäßli ab. Chli schpeter hei mer is du brennend  
interessiert für di Gartefescht, wo d'Schloßlüt  
hei gä und für di Schlittespartie mit süßäh,  
zwängg Schlitte, wo z'Großmüetti albe vom  
Fänfchter us het chönne gseh verbi glöggele.  
Z'größte Ereignis i Großmüettis Läbe isch  
du git, wo-n-es als zwölffährigs Meitschi i  
d'Stadt het i d'Schuel müeße. Der Herr us  
em Schloß isch fründlech und eifach git und  
het große Anteil gno am Läbe vo de Gärtner-  
lüt. Er het zue Wuebe und es zaris blonds  
Meiteli gha, wo mit elf Jahre gstorbe-n-isch.  
Der eltschti Bueb isch grad z'Bärn bi der  
Großmuetter gwohnt und mit em jüngere isch

du z'Anneli, äbe ufes Großmüetti, jede Morge  
uf Bärn abe gfare. Das heißt der Schloß-  
herr selber isch mit em Bregg z'düri gfare  
und hinde drinne hei sech de z'Anneli und der  
Herbert installiert. So isch das es paar Jährli  
gange. Jäh's halt git, hei si sech secht i  
d'Dehine i gnummelet; hei der suur Herbst-  
luft d' Bletter umenand zwirbelet, hei si pro-  
biert, weles meh Bletter chönni fah, und wenn  
im Früelig die erschte warme Tage cho si, hei  
si sech muetüelichill gha und glost, ob si der  
Kudud ghöre oder under em Haag die erscht  
Hampfele Beieli chönne entdede. Es isch de  
o vorch, daß si vo allem zäme nüt gmerkt  
hei, das isch de git, wenn dem einte oder  
andere oppis über d'Labere ghroche-n-isch. Mei-  
schdens het es sech um irgend e Töibi i der  
Schuel ghandlet und wenn de z'einte em andere  
so rächt het ghulfe schimpfe, so isch de bis de-  
heim der Erger scho fäsch ganz verrouchnet git.  
z'Anneli het sech vo em Tag zum andere uf  
di Fahrt gfröit und wenn öppen-einisch der  
Herbert nid het chönne mit cho, so isch z'Anneli  
wi nes Hüüfli Ungläd hinde-n-im Breggli gässe.  
Ne Wunder, daß di zwöi so gueti Gründe  
worde si. Ei Früelig hets du gheise, si ladi  
isch albe z'Chäsech der Heini us em „Chrüü“  
uf, er gang ga Bärn ine zu me ne Mehger  
i d'Lehr. Weder z'Anneli no der Herbert hei  
großi Fröid gha a däm neue Fahrgascht und  
z'Chäsech isch z'Anneli albe mit e-me toube  
Chöppli uf d'Syte griffsch. Jahrus jahri het  
me da Bregg chönne gseh d'Waberestraß i  
fahre. z'Anneli het lehre näie bi ne re Schni-  
dere a der Chramgach und der Herbert het  
afa geng wähet em inefahre Latinwörter lehre.  
Kem vo beidne wär's i Sinn cho, daß einisch  
chönnt anders wärde. Aber grad wo der  
Heini isch mit der Lehrzint fertig worde und  
nach Biel greiset isch i ne Schwimmgerei und  
z'Anneli het Fröid gha, mi sig isch de nume  
wider zwöi uf em Wage, isch em Herbert si  
Vatter einisch i d'Gärtneri abe cho und het  
mit Annelis Eltere z'längem und z'breitem  
brichtet. Uf ei Chlapf isch Schlus git mit de  
Breggfahrt. Der Herbert isch abefalls bi der  
Grandmama a der Zenteregach blibe und z'An-  
neli het müeße Chofsch und Loschi nä bi nere  
entfernte Verwandte, wo im Breitereim e  
Gmüslade gha het. z'Anneli und der Herbert  
si z'Bärn no einisch oder zwöimal zäme troffe  
und nachär het der Herbert Gründe gfunde,  
wo di Fründschafft mit der Gärtnerochter nüm  
hei welle begrife. Es het z'Anneli dunkt, es  
chönn nie meh eine so gärn ha, wi der Her-  
bert und wo ner du einisch a der Wiehnachte  
het „Sie“ und „Fröilein“ zue-n-im gleit, um  
so rächt der Abstand zwahre, hets briegget,  
daß fäsch es Bächli isch dür d'Schloßmatte-  
n-ab brünelet. Zint isch emel o drüber und us  
em Herbert isch e flotte Offizier worde und  
z'Anneli het bi ne re guete Schnidere d'Händ  
voll z'füe gha. Niemer het vil gmerkt vo däm  
Liebesgram und bald het z'Anneli selber hgseh,  
daß si nie hätte chönne zäme cho. Sie und  
da a me ne Sumntig hets der Heini troffe,  
wo näbem „Chrüü“ e wahrhafti Mehgeri  
het hgrichtet. Und — i weiß eigetlech nid  
wi-n-es du gange-n-isch — a me ne prächt-  
ige Mejetag si der Heini und z'Anneli im  
Bälperchirchli trout worde und der Herbert  
het vo Paris us e fründleche Brief gschriebe.  
Es glädlechs Paar si si worde, vo däm hei  
sogar mir Großhinder is no chönne überzüge.  
Mängisch het me z'Großmüetti ghli uszoge und  
ihm gleit, es heig vornähmi Allüre, de het's  
albe glähet, daß d'Beieli uf der Capotte  
gwaagelet hei und het gleit: „Mi erscht i Liebi  
het dank abfärbt!“ Anneliesi.

### Ds Chröpfli isch gläart.

Wie mängs gits hüt doch i dr Wält,  
Wo em gar nümme gfallt,  
Mi freut sech, daß me nah di nah,  
Geng helter wird und alt.  
E Juged wo noh ds Alter ehrt,  
Chansch sueche wie de witt,  
Und zintisch es Latänli a,  
Du findsch se wäger nid.

Wie viel isch us dr Mode cho,  
Wo frücher em het gfreut,  
Wenn öpper lut ernosse het,  
So heisch ihm Gsundheit gseit.  
Hüt ghört das nümme zum guete Ton,  
Und meinich es müeß doch sy,  
So heisch's du jggisch mit em Schliiff  
Gar gräßlech hindebrü.

Wie isch men albe gärn gspaziert,  
Zur Bluechtzint blunderbar,  
Hüt bisch de wägem Autogtürm  
Geng i dr Läbesgfar.  
Und wenn de nid uszwüchde chansch,  
Vor luuter Angst und Gruus,  
Und steisch i ds Gras, so rüeft dr Buur:  
„La gseh, zur Matten us!“

Und wenn bim Suus es Gärtli isch,  
Was heisch hüt no drvo?  
Es quillt all Bott es Grammophon,  
E Radio richtig o,  
Sie brüelet e Tenor druuf los,  
Nüüt weniger als schön,  
De kreischet e grälli Frauestimm,  
Die allerhöchste Tön.

Die wahri Chunschit wird nimme g'ehrt,  
Chunt es Genie drhär,  
E Dichter oder Musiker,  
Wie mängs Plaz blybt läär.  
Singäge wenn de d'Waker tanzt,  
Rei, wie de Alles lauft,  
Drei Abe hindenander isch  
Ds letschti Plätzli usverchauft.

So gfallt em allergattig nid,  
Mi luegt verwundret drü,  
Und dänkt de zletsch: „Ach mira wol,  
's wird däväg müeße sy!“  
Und was en alti Muetter seit,  
Het so wie so fei Wärt,  
Ja nu! Sie het sech einewäg  
No ihres Chröpfli gläart. C. W. M.

### Humor.

Sein Standpunkt. Junge (vom Examen  
kommend): „Vater, Vater, hast du aber Glück!  
Du brauchst mir dieses Jahr keine neuen Bücher  
zu kaufen, ich bin schon geblieben.“

Der Sig des Uebels. „Der Arzt hat meiner  
Frau jede Tätigheit in der Küche untersagt!“ —  
„Ist sie denn krank?“ — „Nein, aber ich!“

Aus Schüler-Aufsätzen. Der Ballast, den  
ich im Rucksack nachschleppte, drückte mich sehr. —  
Auf dem Bahnhofe kauften wir dann noch  
einige Geschmacklosigkeiten. —

Die Mörsburg wurde von den Eidgenossen  
zerstört, dann gingen wir nach Winterthur. —  
Auf dem Munot in Schaffhausen kamen wir  
durch einen Windelgang auf die Zinne. —

Vom See aus erblickten wir die Müllwiese  
mit einem Wirtshaus, der Wiege unserer  
Vaterlandes. —

Der Gensjäger hatte keine Kinder. Er begnügte  
sich mit Brot, Käse und Wasser.